

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 162 (1996)

Heft: 4

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz verzichtet auf Personenminen

Als eines der ersten Länder der Welt (nach Belgien) verzichtet die Schweiz auf Personenminen. Vom Verzicht verspricht man sich eine positive Unterstützung der Initiative des Roten Kreuzes. Die nächste Zeit wird zeigen, ob das Vorbild wirkt.

Dennoch erlaube ich mir, Zweifel am Sinn dieser schweizerischen Vorschussleistung anzubringen.

1. Bei den für die Zivilbevölkerung besonders gefährlichen Minen handelt es sich um vergrabene Tretminen (möglichst ohne Metallteile, so dass sie schwer aufspürbar sind) oder um solche, die aus der Luft abgeworfen und dadurch ohne Plan verlegt wurden oder um die als Spielzeug getarnten Schmetterlingsminen, wie die von den Russen in Afghanistan eingesetzt.

Solche Minen wurden in der Schweiz entweder nie hergestellt oder 1990 vernichtet. Opfer, wie wir sie von Bildern aus den Kriegsländern her kennen, sind bei uns deshalb ausgeschlossen. Die Vorleistung ist also längst erbracht. Der jetzige Verzicht betrifft die Minen 90 respektive die Verlegung von Stolperdrähten, welche die Explosion automatisch auslösen. Der Schweizer Soldat ist also künftig gezwungen, allenfalls auch unter feindlichem Feuer (und bei Nacht oder Nebel?), das Minenfeld einzusehen, um im richtigen Moment die Explosion ferngesteuert auslösen zu können.

2. Die Mine ist eine ausgesprochene Defensivwaffe. Die Schweiz unterhält eine ausgesprochene Defensivarmee. Der Verzicht auf den Schutz unserer Stellungen durch selbstauslösende Minen wird im Ernstfall mit Blut unserer Soldaten bezahlt.

3. Die Schweizer Soldaten sind – wohl im Gegensatz zu Kämpfern auf verschiedenen Kriegsschauplätzen jüngerer Zeit – systematisch ausgebildet im Anlegen von Minenfeldern und den dazugehörigen Minenplänen. Dieser verantwortungsvolle Umgang mit Minen bietet Gewähr, dass die befürchteten zivilen Verluste durch Minen in unserem Land in Grenzen gehalten würden.

4. Minen sind äusserst günstige, wirtschaftliche Waffen. Verzicht auf ein billiges, vorhandenes Abwehrmittel, so

muss die eingebüsst Abwehrkraft durch *teure neue* Waffen kompensiert werden. Ist die Schweiz bereit, das in den letzten Jahren gekürzte Militärbudget hierfür zusätzlich zu belasten?

5. Es bleibt die Frage der Glaubwürdigkeit. Das umfassend anerkannte Verbot der Gaswaffe beispielsweise wurde im Zweiten Weltkrieg befolgt. Seither sind jedoch verschiedene Gaseinsätze (Iran–Irak), Irak–Kurden, Japan U-Bahn) bekannt geworden. Jedenfalls werden alle Armeen nach wie vor mit Gasmasken ausgerüstet. Man traut der Einhaltung des Verbotes doch nicht. Ein Verbot taugt eben nur, wenn dessen Einhaltung kontrolliert und auch durchgesetzt werden kann. Wie würde das Verbot der Personenminen durchgesetzt?

Hauptmann J. Streiff
ehemals Sportoff FF Trp
8607 Seegraben

Stellungnahme zum Leserbrief von Hptm J. Streiff aus Sicht EMD

Seit einigen Jahren ist die Schweizer Armee daran, Sortiment und Einsatz der Minen zu überarbeiten und auf die eigenen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen abzustimmen. Dabei wurde auf eine strikte Einhaltung des *«Übereinkommens über das Verbot oder die Beschränkung des Einsatzes bestimmter konventioneller Waffen, die übermässige Leiden verursachen oder unterschiedslos wirken können»*, von 1990 sowie dessen Zusatzprotokolle geachtet.

In einigen entscheidenden Punkten geht die schweizerische Minenkonzeption weit über die in den oben erwähnten Zusatzprotokollen festgeschriebenen Auflagen hinaus, indem z. B. auf den Einsatz von Springminen und Tretminen generell verzichtet wird. Deren Liquidation wird im übrigen in wenigen Jahren abgeschlossen sein.

Mit dem Rüstungsprogramm 1991 wurde zur Modernisierung unserer Ausrüstung die Horizontalpersonenmine 90 und die Horizontalsplittermine 90 sowie modernes Markiermaterial für Verminungen zur Beschaffung beantragt und bewilligt. Die Ablieferung und Einführung dieses Materials wurde in der Zwischenzeit abgeschlossen.

Die Bezeichnung der beschafften Horizontalminen ist im Lichte der aktuellen Diskussion etwas irreführend, handelt es sich doch nicht um Minen im herkömmlichen Sinne, sondern um «Richtladungen», die wie

eine Waffe durch einen Beobachter auf erkannte feindliche Ziele «abgeschossen» werden. Es kann daher ausgeschlossen werden, dass bei dieser Art von «Mineneinsatz» unbeteiligte Drittpersonen zu Schaden kommen.

Von der ursprünglich vorgesehenen Option, diese Minen auch mit Selbstauslösung für den Schutz von Objekten und Stellungen einzusetzen, wurde Abstand genommen.

Um sich die Problematik etwas vor Augen zu führen, ist es wichtig zu wissen, dass einem Einsatz der bisherigen Personenminen in unserer Armee strenge Auflagen gemacht wurden. So behielt das Armeekommando die Befugnis für das Verlegen und Schärfen von Personenminen sehr lange in seiner Hand, wohl bewusst, welches die Konsequenzen auf Stufe Gesamtverteidigung wären.

Der Ersatz der technisch veralteten Personenminen durch modernere Mittel gibt allen Stufen der Führung eine erhöhte Handlungsfreiheit im Einsatz. Gerade weil die Schweizer Armee den Verteidigungskampf im eigenen Land führen müsste, ist es für die Zivilbevölkerung wichtig zu wissen, dass sich die Armee ihrer Verantwortung bewusst ist und selbstauslösende Personenminen aus ihren Beständen eliminiert hat.

Inwiefern der Verzicht auf die Selbstauslösung der neu beschafften Minen als (ungerechtfertigte) Vorschussleistung gegenüber der internationalen Völkergemeinschaft bezeichnet werden kann, bleibe dahingestellt. Der Verzicht auf die Selbstauslösung bei den Horizontalminen erhöht aber die Bewegungssicherheit der eingesetzten Truppe.

Als vor einigen Jahren die Frage anstand, wodurch die alten Personenminen ersetzt werden sollten und ob ein Ersatz überhaupt opportun und militärisch gerechtfertigt sei, wurden die militärischen Konsequenzen für die untere taktische Stufe sorgfältig beurteilt. Die internationalen Bemühungen, in denen das IKRK aufgrund seiner bitteren Erfahrungen eine wesentliche Rolle übernahm, zeigten die allgemeine Marschrichtung auf; die traurige Realität in gewissen Ländern kann jedoch nicht unbedacht auf die Schweiz übertragen werden.

Was ist für die unmittelbare Zukunft vorgesehen? Zwei Massnahmen drängen sich kurzfristig auf:

1. Zunächst geht es darum eine klare Sprachregelung zu finden, aus der ersichtlich ist dass die Schweizer Armee über keine Personenminen mehr verfügt und auch keine produziert. Dieses Informationsbedürfnis kann sich nicht nur auf die Schweiz beschränken, sondern muss international bekanntgemacht werden.

2. Die Folgen für Schutz- und Sicherheitsaufgaben, die z. B. durch Territorialformationen erfüllt werden, sind abzuklären; die Konsequenzen können bei zusätzlichen Investitionen für elektronische Beobachtungs- und Warnsysteme liegen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Verzicht der Schweizer Armee auf die Personenminen nicht erst unter Druck der internationalen Verhandlungen in Wien zustande gekommen ist. Im Zuge der Modernisierung unserer Ausrüstung und Bewaffnung mussten veraltete Mittel ersetzt werden. Der Verzicht auf die Selbstauslösung beim neuen Waffensystem trägt hingegen den internationalen Bemühungen um eine Ächtung der oft heimtückisch eingesetzten Personenminen Rechnung.

Divisionär von Orelli,
USC Operationen,
Generalstab

«Auftragszentrierte und menschenorientierte Führung»

In seinem Plädoyer für die heute in der Armee praktizierte «menschenorientierte Führung» wirft Professor Steiger die Frage auf, «ist es tatsächlich legitim und notwendig, in der Diskussion über militärische Führung Auftrag und Mensch gegeneinander auszuspielen?» Natürlich ist es «legitim», immer wieder zu überlegen, welche Ziele mit welchen Methoden die militärische Erziehung und Ausbildung letztlich erreichen sollen. Von «gegenseinander Ausspielen» kann dennoch nicht die Rede sein. Dass der Sinn einer Armee in der Erfüllung ihres militärischen Auftrages besteht, wird ja hoffentlich von niemandem bestritten. Und dass der Milizsoldat von heute einen Anspruch auf anständige und motivierende Führung hat, wohl auch nicht. Auf die Prioritätenfolge aber kommt es an.

Noch einmal: Es ist ehrlicher – und damit auch menschlicher – wenn der Soldat von Anfang

an erfährt, dass es innerhalb der Armee Wichtigeres gibt, als die Wünsche, Sorgen und Ängste oder gar die Bequemlichkeit des Individuums, im Extremfall eben sogar die Aufopferung für die Gemeinschaft. Dass Führung unter anderem auch Fürsorge bedeutet, wird dabei in keiner Weise in Frage gestellt.

Drücken wir uns doch nicht immer um die Tatsache, dass Auftragsbefreiung unter Feuer Selbstüberwindung einer ganz andern Qualität verlangt, als wir sie in unseren Diensten erleben, und wie sie uns die vorliegende Lehre der «menschensorientierten Führung» suggeriert, die als Höhepunkt der Anforderungen einen Marsch oder eine Scharfschiess-Übung nennt. Ohne geistig-mentale Vorbereitung auf den Ernstfall, ohne Erziehung zur strikten Disziplin kann diese Qualität aber vom Durchschnittssoldaten nicht erreicht werden. Warum würden sonst kampfgewohnte Armeen ihre

Truppen auf verschiedenste Arten zu härten versuchen?

Es geht nicht um einen «Streit zwischen Militärexperten um Begriffe», den Professor Steiger mit Recht vermeiden will, es geht vielmehr um die Frage, ob eine in zahlreichen Gefechten vom Golan bis zum Mekong erworbene und in Aufsätzen und Büchern auf schweizerische Verhältnisse übertragene Erfahrung im Konzert der Meinungen ebenfalls bedacht werden müsste oder nicht.

Sollten unsere Kader (es wären wohl nicht nur «junge») dieses Konzert aber wirklich nicht ertragen, ohne «verunsichert» zu werden, stünde es m.E. schlecht um die Armee, die sich ja permanent vor geistiger Erstarrung in acht nehmen muss. Die neuerdings von Professor Steiger offerierte Synthese, in Zukunft eine sowohl «auftragszentrierte» wie «menschensorientierte Führung» zu betreiben, kann allerdings akzeptiert wer-

den; vorausgesetzt, es handle sich nachprüfbar um eine wirkliche Kurskorrektur und nicht bloss um einen semantischen Kunstgriff.

Divisionär aD
Gustav Däniker

«Reform der BV auf gutem Wege»

(gekürzte Entgegnung zur Meinung des Chefredaktors in Nr. 12/95)

Was machen Herr und Frau Schweizer mit dem lapidaren Fragebogen? Denn mit 28mal «Ja» oder «Nein» lässt sich in keiner Weise auf die Materie eintreten.

Im Kreise von Lilienberg hatten wir einen Vortrag von Bundesrat A. Koller, der ebenso nett wie freundlich, ebenso werbend in Allgemeinplätzen wie nichtssagend war.

Wir wollen keine «Schönschreibeübung», keinen «mutlosen Entwurf» (Schweizerischer Bankverein), keine «blosen Deklamationen, die leere Worthülsen» bleiben (Wittmann bezüglich Bundeshaushalt). Wir – das Volk – sind mit der BV nicht so schlecht gefahren, wir – das Volk – das «eine bessere Politik macht als deren gewählte Vertreter im Parlament» (RN). Wir brauchen eine Durchforstung, eine Liberalisierung, eine Privatisierung, eine Deregulierung, eine strenge Beschneidung des wuchernden Obrigkeitsstaates. Wie sagte doch kürzlich ein Jurist und Spezialist in Verfassungsfragen: Eine erste BV war eine einzige Tontafel mit den Zehn Geboten; heute ist unsere BV auf Dünndruckpapier 283 cm lang auf dem Büchergestell und niemand kennt sich aus ...

H. J. Pfenninger-Mettler,
8820 Wädenswil

Brücken in Stahl



Projekt: Schrägseilbrücke Rümbling Ingenieure: Emph & Berger AG, Zürich

Nur mit diesem Baustoff sind die grössten Spannweiten und Höhen möglich, dies mit Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit und des vorteilhaften Leistungsgewichtes. Stahl bietet eine nahezu unerschöpfliche Fülle von Möglichkeiten, Ihre Ideen zu verwirklichen.

Wir informieren Sie gerne kompetent und ausführlich.



Tuchschnid Engineering AG CH-8501 Frauenfeld Tel. 052 728 81 11
Kehlhofstrasse 54 Fax 052 728 81 00

Immer wissen wo's lang geht!

Handheld GPS Empfänger für weniger als 500.- Fr.



Bitte senden Sie mir gegen Rechnung:

- (Anz.) **Garmin GPS40**
inkl. Tragtasche, englischer und deutscher Anleitung zum **Sonderpreis von Fr. 475.-**
- (Anz.) **Garmin GPS45**
wie GPS40, jedoch mit ext. Antenne
inkl. Tragtasche, englischer und deutscher Anleitung zum **Sonderpreis von Fr. 495.-**

- Bin an **Miete** über ____ Woche(n) interessiert. Bitte senden Sie mir Unterlagen.
- Bin an **Kurs** über **Satellitennavigation** interessiert. Bitte senden Sie mir Unterlagen.
- Wünsche telefonische Beratung. Bitte rufen Sie mich an.

GARMIN GPS40 und GPS45 mit Schweizer Koordinaten-System, englischer und deutscher Anleitung und 1 Jahr Garantie!

Vorname/Name: _____

Str./PLZ/Ort: _____

Tel./Fax: _____

Unterschrift: _____

Noch heute per KOMBOX (077 032 05 62) oder Post an:

HMT Management & Technology
Tel./Fax 065 442 441 4557 Horriwil